

Citation style

Kraus, Gerlinde: review of: Lothar Gall, Hardenberg. Reformier und Staatsmann, München : Piper , 2016, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte, 28 (2021), p. 309-311, DOI: 10.15463/rec.reg.1849347786

First published: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte, 28 (2021)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

in Staatseigentum wurde ein neues Kapitel in der Geschichte dieses einstigen Wirtschaftsimperiums aufgeschlagen, ohne dass dabei der Verdienste des Begründers gebührend gedacht bzw. diese gewürdigt wurden. Ein Teil, wie das Gebäude der ehemaligen Saatgutzuchtstation in Salzmünde, ist bis heute dem Verfall preisgegeben. Während seine Ehefrau nach dem Kriegsende ihren Lebensabend in Halle/S. verbrachte, waren ihr Sohn und die Schwiegertochter bereits in den Westen geflohen. 1990 erhielten die Enkelsöhne C. Wentzels das großväterliche Gut zurück, und auf ihnen ruht nun die Hoffnung, das Ererbe im Sinne des Goethe'schen Wählpruchs von C. Wentzel – „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“ – umzusetzen. Aber das ist, wie Scherf bemerkt, bereits wieder eine ganz andere, nämlich eine neue Geschichte. 2001 wurde anlässlich des 125. Geburtstages von C. Wentzel an der ehemaligen Domäne in Brachwitz eine Tafel zu seiner Erinnerung enthüllt. Vier Jahre später weihte in Möllendorf, wo Wentzels Jagdschloss (heute Jugendherberge) steht, der dortige „Heimat- und Wanderverein“ den „Carl-Wentzel-Weg“ ein. Seit 2005 trägt die zum heutigen Schlosshotel führende frühere Hauptstraße in Teutschenthal den Namen „Carl Wentzel“, nachdem eine solche Benennung bereits Konrad Breitenborn auf der Tagung 2002 als überfällige Ehrung C. Wentzels vorgeschlagen hatte (vgl. Johann Gottfried Boltze und Carl Wentzel. Protokoll [...], Halle 2004, S. 6). Damit erfuhr der auch als „Krupp der Landwirtschaft“ in die Geschichte eingegangene Wentzel, der zugleich auch ein Kunstliebhaber war, eine späte Ehrung.

Die Lektüre dieses mit reichem Bildmaterial ausgestatteten Buches lässt den Leser in angenehmer Weise eintauchen in eine faszinierende Entwicklung deutscher Geschichte zwischen 1850 und 1945, die zugleich auch deren dunkle Seiten offenbart. So wird der Leser auf eine Zeitreise des persönlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen wie auch wissenschaftlich-kulturellen Lebens in Mitteldeutschland mit nationaler und internationaler Wirkung mitgenommen und zugleich mit den herausragenden Leistungen der Persönlichkeit C. Wentzels, der – wie seine Enkelsöhne heute wieder – enge Verbindungen zur naheliegenden Universität in Halle hatte, vertraut gemacht.

*Regina Meyer*

LOTHAR GALL: Hardenberg – Reformers und Staatsmann, München, Berlin, Zürich Piper Verlag 2016, 282 S., mit Abb.

GÜNTER DE BRUYN: Die Somnambule oder Des Staatskanzlers Tod, Frankfurt am Main S. Fischer 2015, 148 S., mit Abb.

In seiner Biographie über Karl August von Hardenberg schreibt Lothar Gall in seinem Fazit:

„Zwar hat Hardenberg ganz ohne Zweifel das Gesicht Preußens in außen- wie vor allem in innenpolitischer Hinsicht weitgehend geformt. Aber die politische Zukunft des Landes haben über viele Jahrzehnte, ja fast bis zum Ende des Staates, Hardenbergs politische Gegner bestimmt. Das, was ihm als politisches Ziel vorgeschwebt hatte, blieb in vieler Beziehung unerfüllt. Insofern wird man sagen müssen, dass sein politisches Lebenswerk, trotz vieler Erfolge im Einzelnen, letztlich gescheitert ist [...]“. Zu diesem Fazit lässt sich Folgendes feststellen: Hardenberg war als Mensch und Politiker auf sehr unterschiedlichen, mindestens drei Ebenen gefordert.

Die erste Ehe mit der 15-jährigen Christiane von Reventlow, dem damit verbundenen aufwändigen Lebensstil und die fehlgeschlagenen beruflichen Ambitionen, Minister und Leiter der Deutschen Kanzlei in London zu werden, glichen insgesamt einem Debakel. Für Hardenberg war es in dieser außerordentlich schwierigen Lebenssituation daher zunächst einmal wichtig, eine ihm angemessene Aufgabe zu finden, mit der er eine Konsolidierung seiner Finanzen einleiten und gleichzeitig seine politischen Zielvorstellungen in einer ihm standesgemäßen Position umsetzen konnte. Der Adel nahm in jener Zeit nur einen Anteil von maximal vier Prozent der Gesamtgesellschaft ein, leitete aber in den entsprechenden Führungspositionen meist retardierend konservativ die Geschehnisse der einzelnen Herzog- und Fürstentümer. Das Netzwerk des Adels funktionierte daher tadellos, wenn es sich um die Besetzung von Ämtern handelte. Davon profitierte auch Hardenberg, der, obgleich zu dieser Zeit auf der ganzen Linie gescheitert, nicht durch das unsichtbare Netz der aristokratischen Beziehungen fiel. Es war Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel (1735–1806),

der ihm die Verwaltung säkularisierter Kirchengüter, die Stellung eines Großvogtes des Residenzamt Wolfenbüttel und die Position eines Wirklichen Geheimen Rates anbot. Hardenberg konnte dieses Angebot im Grunde nicht ausschlagen, maximierte indessen diese Ämterfunktionen noch, indem er Einfluss und Macht auch im Geheimratskollegium, der Versammlung der Minister forderte, um seine eigenen Interessen und Absichten besser durchsetzen zu können. Dieser Forderung gab der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel nach mehreren Abweisungen schließlich doch nach, so dass sich die konsequente Hartnäckigkeit Hardenbergs auszahlte und er alle von ihm favorisierten Ämter als Minister und Geheimratsmitglied im Juni 1783 antrat. Im Rahmen der ihm damals gegebenen Möglichkeiten, sich Aufstiegsmöglichkeiten zu sichern, war ihm dies somit sehr gut gelungen.

Später, in Ansbach-Bayreuth, exerzierte Hardenberg ein Exempel, das ihm für die größeren Herausforderungen auf der erweiterten preußischen Ebene von großem Vorteil und Nutzen war. Er konnte dann in Preußen auf die bereits dort gemachten praktischen Erfahrungen zurückgreifen und diese noch intensiver ausarbeiten. Diese Reformen betreffen die zweite Ebene, auf der Hardenberg aktiv war. Die Auswirkungen seiner Reformen gerade im Hinblick auf die preußischen Staatsfinanzen waren von außerordentlicher Bedeutung für deren Konsolidierung, zumal die Kontributionen, die an Frankreich zu zahlen waren, langfristige wirtschaftliche und gesamtgesellschaftliche soziale Folgen mit sich brachten. Die „freigewordenen“ Bauern und bisherigen Leibeigenen hatten bis in die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts enorm hohe Ablösungsgelder zu zahlen, die der preußischen Staatskasse zu Gute kamen, allerdings auf der anderen Seite zur Verarmung der Landbevölkerung beitrugen und so Revolution und staatliche Reaktion evozierten.

Auf der dritten Ebene war Hardenberg in seiner Funktion als „Staatskanzler“, gleichsam auch als „Außenminister“ zunächst im Verhältnis zu Napoleon und später zu seinem Hauptkontrahenten Metternich gefordert, dabei galt es – last but not least – im Binnenverhältnis stets auch und vor allem auf die Befindlichkeiten und Wünsche des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. Rücksicht zu nehmen, der mehr als einmal

aufgrund seiner retardierenden und zögerlichen Haltung zum Hemmschuh für die Modernisierung Preußens und seiner Verfassung wurde. Die Folgen von Entscheidungen gerade in wirtschaftlicher und sozialpolitischer Hinsicht lassen sich oft erst im Rückblick klar erkennen. Betrachtet man den Rumpfstaat Preußen unter napoleonischer Herrschaft, so war es Hardenberg gelungen, – wenngleich ohne das von ihm umkämpfte Sachsen – Preußen erheblich zu arrondieren und im Hinblick auf die Balance of Power auf eine wirtschaftlich wesentlich stabilere Grundlage zu stellen, als dies vorher der Fall gewesen war, bevor er die politische Bühne betreten hatte.

Bei all diesen Herausforderungen bewegte sich Hardenberg auch noch auf einer privaten Ebene als Liebhaber, Vater und Ehemann von drei ganz unterschiedlichen Frauen und als Homme de lettres. Doch diese Ebene wurde zum Leidwesen der Leser nahezu komplett ausgeblendet. Gerade auch das private Leben und die private Korrespondenz Hardenbergs zeigen den ganzen Reichtum seiner Gedanken- und Gefühlswelt. Dieses Fehlen ist ein echtes Defizit des Buches, das die Leser ansonsten in sehr anschaulicher Weise teilnehmen lässt, an dem Schicksal Preußens und seines herausragenden Politikers und Staatsmannes Hardenberg.

Im Gegensatz zum Buch von Lothar Gall widmet sich das Buch von Günter de Bruyn „Die Somnambule oder Des Staatskanzlers Tod“ mit mikroskopischem Blick den letzten Lebensjahren des ersten Staatskanzlers Carl August von Hardenberg und wirft einen besonders detailreichen Blick auf das private Leben des Staatsmannes. Anhand von zahlreichen brieflichen Quellen lässt Günter de Bruyn die Leserschaft nicht allein am Leben und Sterben eines Politikers und Lebmannes teilnehmen, er zeichnet ganz en passant dabei auch ein Soziogramm der Gesellschaft des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und hier besonders des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und rechtlichen Lebens der Frauen des Adels und des (Klein-)Bürgertums. Ohne Parteinahme für oder gegen eine der von Günter de Bruyn beschriebenen Damen erfahren wir sehr viel über deren rechtliche Situation und den sozialen Druck, dem sowohl Ehefrau als auch Lebensgefährtin ausgesetzt waren. Eine Eheschließung implizierte zu dieser

Zeit sozusagen einen Freifahrtschein für außereheliche Verhältnisse des Gatten, für die Ehefrau hingegen bedeutete die Eheschließung die nahezu komplette Rechtlosigkeit und darüber hinaus wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ehepartner. Den Gattinnen jener Zeit blieben so gut wie keine Wahlmöglichkeiten: Entweder duldeten sie ohnmächtig die außerehelichen Eskapaden ihres Gatten, um den Schein einer intakten Ehe nach außen hin aufrecht zu erhalten, oder sie lief Gefahr, ihren sozialen Status zu verlieren und ins gesellschaftliche Abseits oder – weitaus schlimmer – wirtschaftlich ins völlig Ungewisse gestürzt zu werden. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, wenn der Liberale Hardenberg in einem Brief an seine dritte Ehefrau Charlotte gar christliche Werte bemüht, um diese erneut in eine von ihr als unerträglich empfundene *Ménage-à-trois* zu zwingen: „Kehre zurück mit den sanften, friedfertigen Gesinnungen, die die erste heilige Christenpflicht erheischt, und insonderheit einer Frau vorgeschrieben ist [...]“. Die üblen Nachrichten eines Friedrich August Ludwig von der Marwitz und des Historikers Heinrich von Treitschke in Bezug auf die Charaktereigenschaften der letzten Geliebten, Friederike Hänel, täuschen allerdings über einen ganz offenliegenden Punkt völlig hinweg. Es war der Staatskanzler Hardenberg selber, der die Präsenz von Friederike Hänel in seinem privaten Leben als Lebensgefährtin wünschte und sich mit dieser Wahl der aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammenden Geliebten über alle Konventionen der damaligen Zeit hinwegsetzte. Auch wenn Hardenberg seine politischen Zielvorstellungen aufgrund der immer stärker werdenden restaurativen Kräfte nicht mehr realisieren konnte, hatte er in seinem privaten Leben doch eine ganz bewusst inszenierte kleine Revolution vollzogen und sich gegen das *Comme il faut* der aristokratischen Codizes gleichsam ganz individuell und selbstbestimmt bis zum letzten Atemzug behauptet.

*Gerlinde Kraus*

KLAUS-JÜRGEN BREMM: 70/71. Preußens Triumph über Frankreich und die Folgen, Darmstadt wgb Theiss 2019, 335 S., mit Abb. u. Karten

150 Jahre nach der Kriegserklärung Frankreichs an Preußen legt Bremm eine Gesamtdarstellung des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 vor, in dessen Verlauf zwei Staaten geboren wurden: Das deutsche Kaiserreich und die Dritte Republik Frankreich. Ein Kaiser ging, ein Kaiser kam und damit wurde die machtpolitische Ordnung Europas neu sortiert. Ihr Architekt Otto v. Bismarck war am Ziel und fortan bestrebt, das Erreichte zu erhalten, und erklärte das Reich für saturiert. Doch zu Bremms Einschätzung der Folgen – wie der Untertitel schon ankündigt – kommen wir später.

Bremm ist Militärhistoriker und so kommt der Schilderung von Schlachten, Waffentechnik und Strategien beachtlicher Raum zu. Nach einer Einleitung folgen sieben Kapitel, die den Bogen vom Ende der 1860er Jahre bis zur Vernichtung der Pariser Kommune Ende Mai 1871 spannen. Ein Anhang mit Anmerkungen, einer Literaturübersicht sowie einem Personenregister schließen den Band ab. Einzelne Wiederholungen (z. B. S. 274) und marginale Druckfehler (wie S. 14, 250, 257) lassen sich bei einer möglichen Neuauflage seines spannend zu lesenden und dennoch kompakten, mit weniger als 300 Textseiten auskommenden Buches leicht korrigieren.

Ohne nähere Begründung spricht er in seiner Einleitung vom „vergessenen Krieg 1870/71“ (vgl. S. 14), obwohl er demgegenüber doch detailliert seinen Verlauf und mehr noch die Folgen für ganz Europa behandelt – wirklich vergessen scheint er wohl nicht, allenfalls wird er in der Öffentlichkeit nach großem Pathos bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts in den Folgejahren wohl auch im Kontext der beiden Weltkriege und der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 zunehmend weniger reflektiert.

Noch im weiten Vorfeld des Krieges besuchte Bismarck im Juni 1867 an der Seite seines Königs die Pariser Weltausstellung und betrachtete dort „mit besonderer Genugtuung das imposante Belagerungsgeschütz“ (S. 20) der Essener Firma Krupp, vielleicht schon ahnend, „dass das von sich